

# Eine Berner Repunzierung auf Basler Goldschmiedearbeiten um 1680

Autor(en): **Barth, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **24 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393142>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EINE BERNER REPUNZIERUNG AUF BASLER GOLDSCHMIEDEARBEITEN UM 1680

*von Ulrich Barth*

Stempelmarken auf Goldschmiedearbeiten verlangen bei der Inventarisierung von Kunstdenkmälern oder bei der Katalogisierung in Museen und Sammlungen besonders kritische Aufmerksamkeit. Auf Grund ihrer Auflösung lässt sich recht Genaues feststellen über den Verfertiger und den Ort der Herstellung.

In der Eidgenossenschaft sind die Goldschmiedearbeiten im 17. Jahrhundert in der Regel mit zwei Stempeln gezeichnet worden: dem Beschauzeichen und dem Meisterzeichen. Dieses wurde vom Goldschmied auf seine Arbeit geschlagen. Er garantierte damit den ordnungsgemässen Feingehalt seines Produktes. Das Beschauzeichen hingegen wurde von einem besonderen Beauftragten der Zunft oder der Obrigkeit, eventuell nach vorgenommener Materialprobe, hinzugestempelt. An manchen Orten der Eidgenossenschaft fügte der Goldschmied diesen zweiten Stempel eigenhändig zu, da er oft als einziger am Platze die nötigen Fachkenntnisse besass. Das Stempeln der Goldschmiedearbeiten war also nicht allerorten gleich organisiert, hatte aber stets den gleichen Zweck: Es diente in erster Linie dem Schutze des Publikums.

Heute verdienen die alten Goldschmiedmarken unser Interesse weniger wegen ihrer ursprünglichen Garantie für rechtschaffenes Silber. Sie geben uns vielmehr Hinweise auf den Goldschmiedmeister und den Ort seiner Tätigkeit. Die Auflösung der Goldschmiedmarken lässt sich allerdings nicht immer leicht bewerkstelligen. Viele sind noch nicht publiziert. Manche lassen sich kaum entziffern, da sie schlecht eingeschlagen oder im Laufe der Zeit sehr stark verrieben worden sind. Von einer komplexen Stempelung soll im folgenden berichtet werden.

Das Bernische Historische Museum in Bern bewahrt als Deposita zwei grosse Dekelpokale, die als vorzügliche Erzeugnisse des Berner Goldschmieds Johann Anton Wyttenbach gelten: Die Tillier-Pokale der Gesellschaften zu Mittellöwen und zu Schifflöuten. Sie sind einander im Aufbau und in der Dekoration sehr ähnlich: Auf rundem, in der Mitte hochgezogenem Fuss mit gewelltem Rand steht eine kriegerische Figur in langem Gewand und Lederwams mit Schild und Lanze. Sie trägt auf dem Kopf die nach unten ausgebuchtete, halbkugelige Cupa. Der Deckel mit gewelltem Rand ist in der Mitte zu einem Podest für die bekrönende Figur hochgezogen. An Fuss, Cupa und Deckel sind in à jour gearbeiteten Blumenranken je drei getriebene und ziselierte Rundmedaillons mit Bildnissen. Krauses Blattwerk überspielt die Verbindungsstellen zwischen Trägerfigur und Fuss bzw. Cupa.

Die neun Medaillons am Pokal der Gesellschaft zu Schifflöuten<sup>1</sup> enthalten betitelte Reformatorbildnisse. Die kriegerische Kelchträgerin und ihre kleinere Mitstreiterin auf dem Deckel zeigen auf ihren Kartuschenschildern das gravierte Wappen der Berner Familie Tillier.



Abb. 1. Tillier-Pokal der Gesellschaft zu Mittellöwen in Bern, datiert 1680

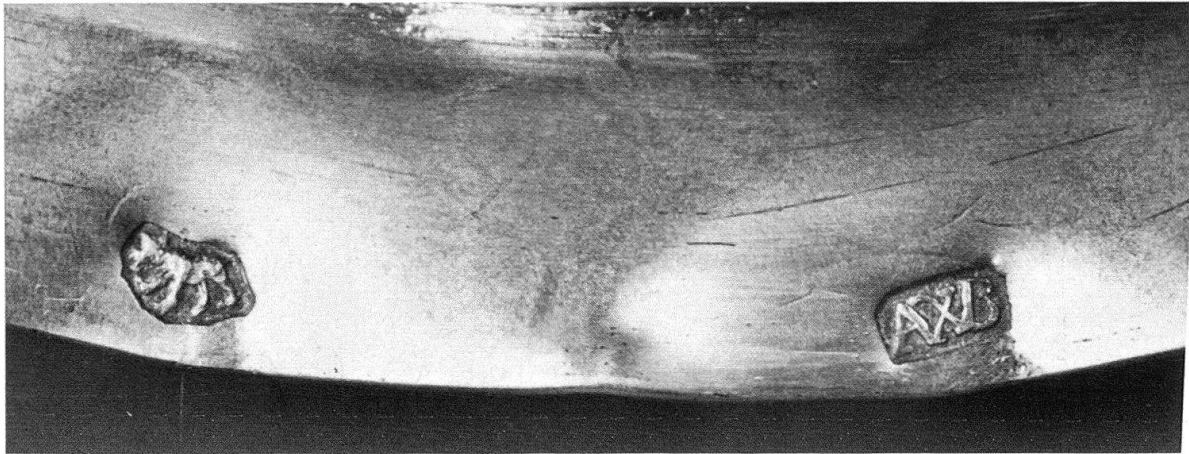


Abb. 2. Goldschmiedmarken vom Deckelrand des Tillier-Pokals der Gesellschaft zu Schiffleuten in Bern

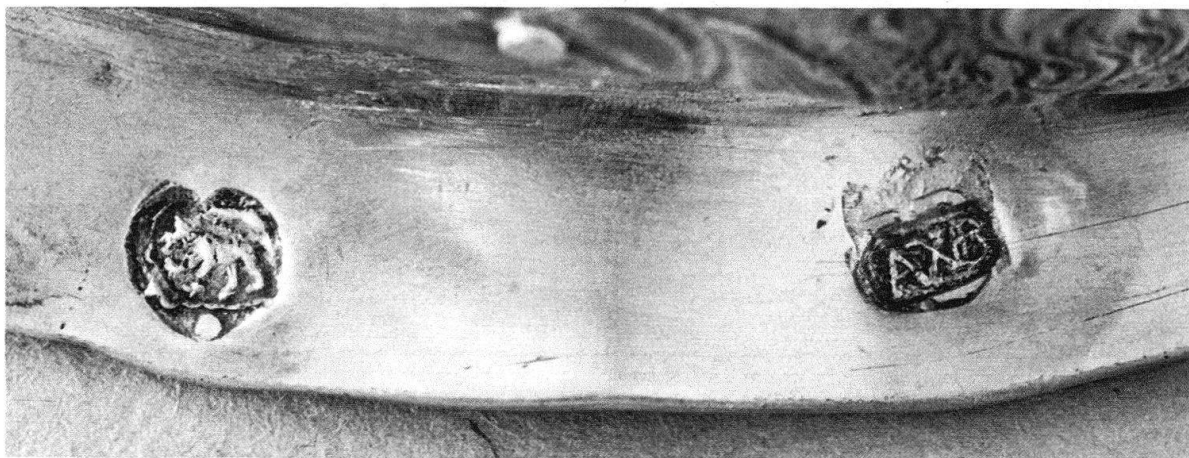


Abb. 3. Goldschmiedmarken vom Fussrand des Tillier-Pokals der Gesellschaft zu Schiffleuten in Bern

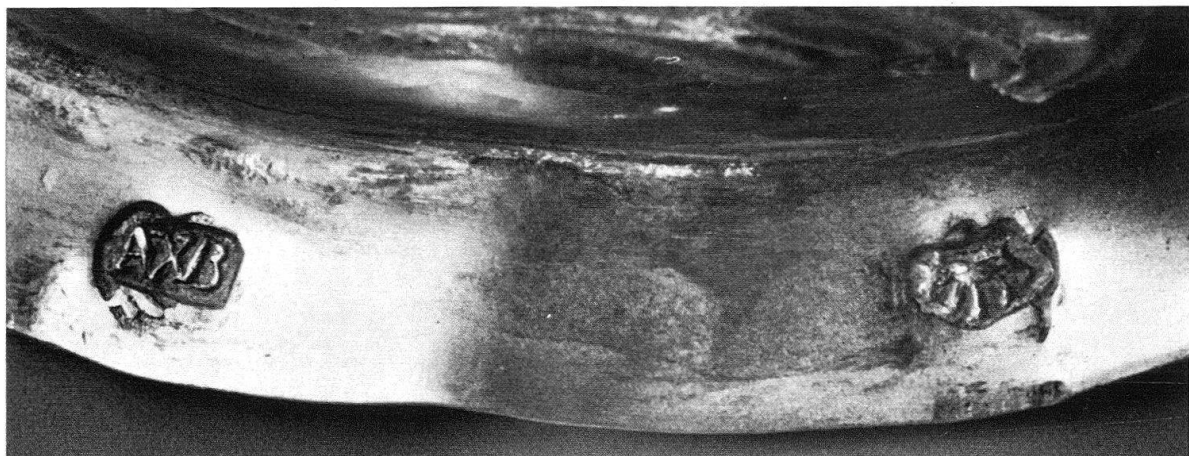


Abb. 4. Goldschmiedmarken vom Fussrand des Tillier-Pokals der Gesellschaft zu Mittellöwen in Bern



Abb. 5. Basler Beschauzeichen um 1680

Abb. 6. Meistermarke des Johannes Brandmüller (geb. 1651, zünftig 1677, gest. 1721)

Den Deckelpokal der Gesellschaft zu Mittellöwen<sup>2</sup> bekrönt ein hüpfender Putto mit aufgeblähtem Segel (Abb. 1). Die Rundmedaillons zeigen Bildnisse von antiken und zeitgenössischen Staatsmännern oder Gelehrten. Sie sind nicht bezeichnet. Im Innern des Deckels befindet sich ein Rundmedaillon mit graviertem Wappen und Stifterinschrift des Johann Rudolf Tillier von 1680<sup>3</sup>.

Am Deckelrand des Schifflerpokals sind das Berner Beschauzeichen, ein heraldisch nach rechts schreitender Bär<sup>4</sup>, und die Meistermarke des Johann Anton Wyttenbach, die ligierten Buchstaben AWB<sup>5</sup>, eingeschlagen (Abb. 2). Diese Stempelung ist sehr präzise und klar zu erkennen.

Dieselben Goldschmiedmarken befinden sich auch auf dem Fussrand der beiden Becher (Abb. 3 und 4). Dort sind sie aber schwieriger zu erkennen und scheinen unsorgfältig und doppelt geschlagen zu sein. Auf Grund des Berner Beschauzeichens und der Marke AWB hat man die beiden Becher als Erzeugnisse von Johann Anton Wyttenbach identifiziert<sup>6</sup>.

Bei genauer Untersuchung der am Fussrand eingeschlagenen Zeichen lässt sich eindeutig feststellen, dass sie in andere, grössere Marken hineingeschlagen worden sind. Im einen Fall wurde bei der Repunzierung die Meistermarke AWB über dem linken, im andern Fall über dem rechten bereits vorhandenen Stempelabschlag angebracht. Was für Goldschmiedmarken haben die beiden Pokale nun vor der Punzierung durch Johann Anton Wyttenbach getragen? Die unter den Berner Stempeln liegende linke Marke ist auf beiden Bechern ein herzförmiger Schild, die rechte eine Kartusche mit geschweiftem Rand. Bei diesen zuerst auf den Pokalen einpunzierten Goldschmiedmarken handelt es sich um das Basler Beschauzeichen aus der Zeit um 1680 und das Meisterzeichen eines Basler Goldschmieds.

In Basel hat der eine Schaumeister der Zunft in den Jahren nach 1660 bis Anfang 18. Jahrhundert Beschauzeichen verwendet, deren Umriss herzförmig ist. Darin befinden sich ein Baselstab nach links mit dem Buchstaben B, dazwischen ein Stern und darunter eine Kugel (Abb. 5). Es sind mehrere Varianten dieses Typus bekannt. Von den Requisiten des Basler Beschauzeichens um 1680 sind auf den beiden Tillier-Pokal neben den Berner Marken deutlich zu erkennen: die drei Stacheln des Baselstabes, also seine untere Endung, der untere Querbalken des Buchstabens B (Abb. 4), ein Teil des oberen mit Rundung (Abb. 3)<sup>7</sup> sowie die in der Spitze der Herzform liegende Kugel.

Vom Meisterzeichen des Basler Goldschmieds kann die Gesamtform weniger deutlich gesehen werden. Auf dem Pokal der Schiffler (Abb. 3) ist der geschweifte Rand links und unten deutlich, während die verzitterte Kontur oben rechts die Folgen eines Doppelschlages zeigt. Über der Marke AWB erkennt man Reste der Initialen IB. Neben dem Berner Bären auf dem Pokal der Mittellöwen (Abb. 4) verlaufen oben und rechts stark eingetieft die geschwungenen Konturen der Meistermarke, in deren Fläche unten noch ein Rest des Buchstabens B stehengeblieben ist.

Für das Jahr 1680 habe ich Kenntnis von 31 Goldschmieden, die in Basel eine Werkstatt führen. Einige von ihnen beanspruchen die Initialen IB. Unter den bisher bekanntgewordenen Meisterzeichen mit den Buchstaben IB gibt es tatsächlich eines,

das mit den erkennbaren Spuren auf den beiden Pokalen übereinstimmt, jenes von Johannes Brandmüller (Abb. 6).

Johannes Brandmüller (geb. 1651, gest. 1721), Sohn des Goldschmieds Gregorius I. Brandmüller, lernte von 1662–1668 bei Martin Huber in Basel. Nach siebenjähriger Wanderschaft durch Deutschland, Holland und die Seestädte erneuerte er 1677 die Zunft zu Hausgenossen in Basel. Er wurde 1694 Zunftmeister und 1710 Obervogt auf Farnsburg<sup>8</sup>.

Aus den vorgetragenen Beobachtungen können wir schliessen, dass die Tillier-Pokale der Gesellschaften zu Mittellöwen und zu Schiffleuten zwar durchaus mit Berner Beschauzeichen und Meistermarke des Johann Anton Wytttenbach gestempelt sind, dass ihr Verfertiger aber der Basler Goldschmied Johannes Brandmüller gewesen ist, der sie in Basel auch hat prüfen lassen.

Unsere These über die Entstehung der Tillier-Pokale in Basel lässt sich durch einige weitere Indizien unterstützen. Johann Anton Wytttenbach (geb. 1652, gest. 1717)<sup>9</sup> ist am 18. März 1664 als Lehrknabe des Basler Goldschmieds Martin I. Staehelin (geb. 1631, zünftig 1656, gest. 1697)<sup>10</sup> für die Dauer von vier Jahren, beginnend am 1. Januar 1664, eingeschrieben worden<sup>11</sup>. Nach ausgestandenen Lehr- und Wanderjahren hat er sich zunächst als Goldschmied in Bern niedergelassen.

Seine Beziehungen zu Basel liess Johann Anton Wytttenbach offenbar nicht einschlafen. Am 4. Februar 1680 trat er klagend in Basel auf. Vor dem Meister der Zunft zu Hausgenossen, Martin I. Staehelin, ihrem Ratsherrn und zwei weiteren Vorgesetzten, alle vier Goldschmiede, beschwerte er sich über den Basler Goldschmied Johann Ludwig Mieg (geb. 1637, gest. 1725)<sup>12</sup>, dem er etwa zehn Tage zuvor «etwas Silberwahr aberkauft» habe. Beim Abschluss des Handels seien auch die Basler Goldschmiede Johannes Brandmüller und Leonhard Falkeisen (geb. 1644, gest. 1711)<sup>13</sup> zugegen gewesen. Mieg habe ihm damals in Anwesenheit dieser beiden Meister auf die Frage nach weiterem Silber geantwortet, er habe in Bern bei einem Goldschmiedgesellen noch Silberwaren im Gewicht von 300 Lot (nach einer andern Aktennotiz 700 Lot) an Lager. Wytttenbach hatte diese Behauptung in Bern überprüfen wollen und dabei gemerkt, dass Mieg ihn getäuscht hatte. Mieg gab in dieser Verhandlung zu, den Hinweis auf seinen fiktiven Handelspartner in Bern als Geschäftsfinte geäussert zu haben, «allein auß keiner boßhaftigkeit, sondern nur damit er seinen eigentlichen Correspondent nit an tag geben müeße, uß forcht es möchten Jhme die zwen Jungen Meister künfftig Zeit etwan einen eintrag thuen»<sup>14</sup>.

Die Verhandlung auf der Hausgenossenzunft in Basel besagt nichts über Art und Anzahl der Gegenstände, die Wytttenbach bei Mieg kaufte. Sie bestätigt uns aber, dass er sich in Basel bei Johann Ludwig Mieg eingedeckt hat.

Johannes Brandmüller hat die Tillier-Pokale der Gesellschaften zu Mittellöwen und zu Schiffleuten in Basel – wohl auf Bestellung – gefertigt, mit seinem Meisterzeichen versehen und korrekt beschauen und stempeln lassen. Johann Anton Wytttenbach hat sie dann aus Gründen, über die man nur Mutmassungen anstellen kann, vor der Ablieferung an seinen Klienten Johann Rudolf Tillier mit seiner Meistermarke AWB und einem Berner Beschauzeichen, das offenbar nur er führte, repunziert<sup>15</sup>.

## Résumé

Les deux coupes de la famille Tillier, déposées au Musée d'Histoire de Berne par les corporations «Zu Mittellöwen» et «Zu Schiffleuten» ont toujours été considérées, à cause de leur poinçon de contrôle bernois et du poinçon de maître AWB, comme des œuvres de l'orfèvre Johann Anton Wyttenbach (né en 1652, mort en 1717). L'étude précise des marques prouve que Wyttenbach a frappé son poinçon au-dessus de la marque de contrôle bâloise, datant de 1680 environ, et du poinçon IB du maître orfèvre Johannes Brandmüller (né en 1651, maître en 1677, mort en 1721). Des mentions tirées des archives de la «Zunft zu Hausgenossen» de Bâle, confirment que Johann Anton Wyttenbach a acheté de la vaisselle d'argent à Bâle vers 1680. Les deux coupes Tillier sont des œuvres de l'orfèvre bâlois Johannes Brandmüller que son confrère bernois J. A. Wyttenbach a postérieurement marquées du poinçon AWB et d'un poinçon au signe de Berne utilisé apparemment par lui seul.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Bernisches Historisches Museum in Bern. Inv.-Nr. 15 099. Silber, teilweise vergoldet. Gesamthöhe etwa 55 cm. Depositum der Gesellschaft zu Schiffleuten.

<sup>2</sup> Bernisches Historisches Museum in Bern. Inv.-Nr. 2647. Silber, teilweise vergoldet. Gesamthöhe etwa 39 cm. Depositum der Gesellschaft zu Mittellöwen.

<sup>3</sup> *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, 8 Bde., Neuenburg 1921–1934, VI, S. 791. Johann Rudolf IV. Tillier, 1629–1695, Ohmgelder 1655, Landvogt zu Interlaken 1657, Schultheiss zu Thun 1674, im Kl. Rat 1681, Zeugherr 1683, Deutschseckelmeister 1687.

<sup>4</sup> MARIE ROOSEN-RUNGE geb. MOLLWO, «Die Goldschmiede der Stadt Bern: Aufträge, Arbeiten und Merkzeichen», in: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern*, XXX (1951), Beschauzeichen Nr. X.

<sup>5</sup> ROOSEN-RUNGE (wie Anm. 4), Meistermarke Nr. 17.

<sup>6</sup> ROOSEN-RUNGE (wie Anm. 4), S. 51.

<sup>7</sup> ROOSEN-RUNGE (wie Anm. 4), Beschauzeichen Nr. XI.

<sup>8</sup> *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, hrsg. von Carl Brun, 4 Bde., Frauenfeld 1905–1917, IV, S. 63.

<sup>9</sup> SKL (wie Anm. 8), III, S. 543. ROOSEN-RUNGE (wie Anm. 4), S. 51. – 1681–1687 Schaffner des Interlakenhauses, 1697–1703 Grossspitalmeister, 1691 des Grossen Rats, 1713 Landvogt zu Signau.

<sup>10</sup> SKL (wie Anm. 8), IV, S. 411.

<sup>11</sup> Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Archiv der Hausgenossenzunft, Buch 18, S. 62.

<sup>12</sup> SKL (wie Anm. 8), IV, S. 312. PHILIPP MIEG, *Histoire généalogique de la Famille Mieg, 1395–1934*, Mulhouse 1934, S. 65, Nr. 48, Lehre ab 1652 bei Hans Caspar Geiger in Zürich, ab 1653 bei Gregorius I. Brandmüller in Basel. Zünftig 1662. Seit 1683 nicht mehr als Goldschmied tätig.

<sup>13</sup> SKL (wie Anm. 8), IV, S. 143 und 516. Lernt von 1659 bis 1664 bei Martin I. Staehelin. Zünftig 1671.

<sup>14</sup> Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Archiv der Hausgenossenzunft, Buch 2, S. 187, und Akten D 1, 1680 Febr. 4.

<sup>15</sup> ROOSEN-RUNGE (wie Anm. 4) erwähnt für das Vorkommen dieses Beschauzeichens, Nrn. X und XI, nur Werke von Wyttenbach.

*Abbildungsnachweis*: Bernisches Historisches Museum, Bern: Abb. 1–4. – Zeichnungen von Hans Bühler-Daiger, Basel: 5, 6.